

ABONNEMENTS:
Trois mois: 7.00 frs.
P. l'Étranger: Porten plus

ANNONCES:
Payables au comptant.
La ligne (pois. text) 0.70 fr.
Réclames: 3.00 frs.
Nouvelles locales: 3.00 fr.

Adresse télégraphique:
Tagblatt, Luxembourg
Directeur-impéditeur:
PAUL SCHNOLL,
rue Chimay, Luxembourg
Téléphone: 5419

Luxemburger Tageblatt

La Gazette de Luxembourg

FEBRIER
17
SAMEDI
MARIANNE

Wann è vum Wolf
schwätzt, dann as de
Schwanz net weit der-
vun.

N^o 40

Numéro de 8 pages

1923

Kleines Feuilleton.

Was ich in Sowjetrußland erlebte.

Von Dr. Michail Lucius.
XIII.

Die Stadt Grosnyj war zur Hälfte zerstört und die Raffinerie erholte sich kaum von dem Schlege, den der Bürgerkrieg und die Nationalisation ihr versetzt hatten. Unter meinen Beobachtern selbst, fand ich die Meinungen über die Möglichkeit der Erfolge der weißen Armee geteilt. Einige von ihnen behaupteten, daß sowohl in der Armee wie auch in den Zivilverwaltungen ein reaktionärer Geist herrsche und daß eine Menge früherer Würdenträger des zaristischen Regimes in den verantwortlichen Stellen lägen, die nur daran dächten die Verträge wieder zu erlangen, die sie vor der Revolution besessen; kurzum, daß der Oberkommandierende Denikin von einer Menge Leute umgeben sei, welche durch die Revolution nicht gereinigt hätten. Den Kosaken, welche den Hauptteil der Truppen bildeten, wurde nachgesagt, daß sie den Weltkrieg unterdrückten. Die Eingeborenen des Kaukasus waren unzufrieden, daß die weiße Armee die Unabhängigkeit nicht anerkannte, welche die Revolution ihnen versprochen und ein beschränkter Kleinstaat in den Bergen danach in Wirklichkeit bald hier bald dort aus. Andere wieder beurteilten die Lage günstig. Insofern die Armee Denikins erlangt Sieg auf Sieg und es schien, als ob die Sowjetregierung in Moskau bald erliegen müsse. Ich nahm die angebotene Stellung an und wollte gegen Mitte September definitiv nach Grosnyj überziehen. Bei meiner Rückkehr fand ein mürklicher Beamter irgend eine belanglose Unterlassung in meinen Papieren, was mich zwang drei Tage in Petrosk zu verweilen, um die Kleinigkeit in Ordnung zu bringen. Ich will nicht die Vorverfahren und Scheureizen aufzählen, die es kostete um die Erlaubnis zu erhalten meine ureigenen Sachen über die Grenze befördern zu dürfen, denn unter dieser Beziehung war es in einem neugeschaffenen Staate im Kaukasus nicht besser bestellt als z.

B. in unsern Ländern. Endlich nach vierzehntägigen Bemühungen befanden wir uns mit sämtlicher Habe auf dem Schiffe und fuhrn Petrosk zu. In dieser Stadt kamen wir in Kontakt mit dem neuen Rußland aber dank den Empfehlungen eines Kollegen erhielt ich gleich die Erlaubnis zur Weiterreise und auch die Zollabfertigung ging glatt von statten. Jetzt galt es einen Platz auf der Eisenbahn für Koffer und Kisten und für unsere Person zu sichern, allerdings keine leichte Sache. Aber in Rußland hat trotz aller Revolution ein gutes Trinkgeld seine Kraft nicht verloren.

Endlich nach diesem Hin- und Hergerede, Bitten und Hände drücken, wobei jedesmal ein größerer oder geringerer Betrag in Rubeln den Besitzer wechselte, waren Koffer und Kisten, kurz unsere ganze fahrbare Habe in einem geschlossenen Wagen untergebracht. Wir selbst fanden einen Platz im Dienstwagen des Zugpersonals und der Zug fuhr ab, dem neuen Wirkungskreis entgegen. Circa 50 Km. von Grosnyj, wo die Lokalbahn nach dieser Stadt abweicht, ließ es uns liegen. Es war bereits spät abends geworden. Die Abreise nach Grosnyj sollte erst am anderen Morgen stattfinden. Zuerst ließ es aufpassen, daß der Wagen mit unserem Ungezeug abgehoppelt wurde. Nachdem mir uns davon überzeugt und das Versprechen erlangt, daß der Wagen am folgenden Morgen prompt mit uns weiterfähre, schlugen wir in einem gebekhten Güterwagen die Nachtüberge auf. Es war dies alles Komfort, den die Station leisten konnte. Als wir am folgenden Morgen abfahren, war unser Wagen nicht dabei, und man versuchte uns mit dem Versprechen zu trösten, daß derselbe mit dem am Nachmittag abfahrenden Zuge nachfolgen würde. Ich hätte mich schließlich überreden lassen, aber meine Frau, die glücklicher Weise mehr gewöhnlicher war, stieg auf der nächsten Station aus, um mit einem Güterzug zu der Ausgangsstation zurückzukehren, während ich mit einer Anzahl kleinerer Koffer und mit manchem Handgepäck in Rußland nahm man sehr leicht mit zu sich in den Wagen als nur immerhin möglich nach Grosnyj weiterfuhr. Denk der gut be-

lohten Hilfe einiger Beamten gelang es ihr den Wagen in einem größeren Winkel des Bahnhofes zu finden. Einige größere Rubel Scheine überzeugten den Bahnhofsvorstand und den Zugführer, daß es möglich sei, ausnahmsweise den Wagen mit dem Nachmittagszuge zu befördern und endlich am Abend kam derselbe in Grosnyj an. Hier weiterte man den Wagen auszuladen. Mit denselben Argumenten bewiesen wir, daß auch dies möglich sei und so gelangten wir ohne Schwärze noch Schaden mit unserem Gut nach Grosnyj. Wie sehr mir recht hatten argwöhnlich zu sein, zeigt folgender Vorfall. Eine Woche später kam ein belgischer Kollege mit demselben Zug an und überließ seine Koffer während der Nacht der Hüft des Personals der Güterhalle. Am Morgen waren die Koffer leer. Alle Reklamationen führten zu nichts. Es gelang unserem Kollegen nur einiges von seinen eigenen Kleidern, die in Rußland um diese Zeit nicht zu erhalten waren, durch eine dritte Person wieder aufzukaufen. Trinkgelder verfallten in Rußland nie ihre Wirkung, aber seit die Revolution durch das Land gegangen war, konnte man keine Dienstleistung ohne Gegenentschädigung mehr erwarten. Nach der Statistik sind ja die Eisenbahndiebstähle in den letzten Jahren ins Ungeheuerliche gewachsen. Als ich einen Leberschlag über meine Reisekosten machte, fand es sich daß über die Hälfte der Summe in die Rubrik „Trinkgelder“ gebucht werden mußten.

Kurze Zeit später (Ende September 1919) waren wir in Grosnyj eingetroffen. Die Kosaken mit den Arbeiterkolonnen und den Wohnungen der Betriebsleiter liegen 12 Km. von der Stadt. Die Umgebung von Grosnyj ist viel fruchtbarer als diejenige von Baku. Fläche, langgestreckte Hügelrücken, die letzten Wellen der nordkaukasischen Vorberge bilden die Landschaft, die zwar wie die ganze südrussische Steppe baumlos, als in den Hochsommer hinein jedoch mit über kniehohem Gras bedeckt ist, in welches sich im Frühling eine entzückende Blumenpracht hineinmischt. Kaum 20 Km. weiter nach Norden, jenseits des Zerkhstufes beginnt die gewaltige Sandsteppe, welche sich bis an die Wolga fort-

setzt und von den Romanenstämmen der Nogaien, Kirgisen und Kalmücken durcheinandert wird. Von dem Hügel auf dem unsere Wohnung lag, schweifte, nach Süden gewandt, der Blick über die waldbreichen Vorberge bis zu der schneebedeckten Kauer des Kaukasus, aus welcher sich unter allen andern Schneeriefen der gewaltige Koschok von über tausendfüße herabstob. Besonders schön ist in Grosnyj der Herbst mit seiner wunderbar durchsichtigen Luft und seiner milden Temperatur.

Die Industrie schien einen neuen Aufschwung zu nehmen. Die Armee Denikins drang stetig nach Norden vor. Orel und Worjag waren in ihrer Gewalt und die Keiternochut war bis nach Tambow vorgedrungen. Ohne allgütiger Optimist zu sein, konnte man hoffen, daß bald normale Arbeits- und Verkehrsverhältnisse eintreten würden.

Doch kaum ein Monat später begannen die Verhältnisse sich zu ändern. Die Armee Denikins, die sog. „weiße Armee“ wurde zurückgedrängt. Unerwartungen begannen unter den Führern der antirevolutionären Bewegung, die Kosaken des Kubangebietes traten mit Sonderbündlerplänen hervor, kurzum gegen Neujahr 1920 stand die rote Armee vor Moskoff. Die Ursachen, welche den schnellen Rückzug der weißen Armee bedingten, gehören der Geschichte an; es ist nicht unsere Aufgabe darauf näher einzugehen. Doch das sei nur erwähnt, daß, die Volkswellen geschicht die Unzufriedenheit ausnutzten, welche die Bevorzugung der Kosaken als der Streittruppen Denikins bei dem Marjik (Bauer) erreichte. Des weiteren gebrauchten sie die Partei der Sozialrevolutionäre für ihre Sache und besonders betätigten sie viele, indem von geschickten Agenten die Lösung propagandiert wurde, mit dem Ende des Abenteurers der weißen Armee ist es aber möglich, daß Ruhe und Ordnung werde. Die Idee daß die Kommunisten von ihrer Theorie abließen, sobald sie der Wirklichkeit gegenüberstünden, hielt sich dann hartnäckig bis die Zeitgenossen auch die Reichsgläubigen vom Gegenteil überzeugten.